

DOMINIK FEY

Psychomotorik in der Grundschule



Psychomotorik in der Grundschule

Dominik Fey

Psychomotorik in der Grundschule



Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

AVM – Akademische Verlagsgemeinschaft München 2012
© Thomas Martin Verlagsgesellschaft, München

Umschlagabbildung: © babsi_w – Fotolia.com

Alle Rechte vorbehalten. Dieses Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der Grenzen des Urhebergesetzes ohne schriftliche Zustimmung des Verlages ist unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Nachdruck, auch auszugsweise, Reproduktion, Vervielfältigung, Übersetzung, Mikroverfilmung sowie Digitalisierung oder Einspeicherung und Verarbeitung auf Tonträgern und in elektronischen Systemen aller Art.

Alle Informationen in diesem Buch wurden mit größter Sorgfalt erarbeitet und geprüft. Weder Autoren noch Verlag können jedoch für Schäden haftbar gemacht werden, die in Zusammenhang mit der Verwendung dieses Buches stehen.

e-ISBN (ePDF) 978-3-96091-113-5
ISBN (Print) 978-3-86924-202-6

Verlagsverzeichnis schickt gern:
AVM – Akademische Verlagsgemeinschaft München
Schwanthalerstr. 81
D-80336 München

www.avm-verlag.de

Inhaltsverzeichnis

Einleitung.....	1
1 Theoretische Grundlagen der Psychomotorik	7
1.1Entwicklung der Psychomotorik in Deutschland	7
1.2Der Grundgedanke psychomotorischen Arbeitens nach Kiphard	13
1.3Die kindzentrierte Entwicklungsförderung nach Zimmer.....	19
1.4Der system-konstruktivistische Ansatz nach Balgo	27
2 Lernen und Bewegung aus neurobiologischer Sicht.....	33
2.1Physiologische Grundlagen des Lernens	33
2.2Didaktische Konsequenzen für das Lernen	39
3 Psychomotorik in der Grundschule	43
3.1Die Grundschule und die veränderten Umweltbedingungen.....	43
3.2Psychomotorik als Ergänzung im Unterricht	47
4 Grundlagen der psychomotorischen Diagnostik und Förderung	56
4.1Psychomotorische Diagnostik.....	56
4.2Praxis der psychomotorischen Förderung	61
5 Projekt: „Wir sind Denk-Piraten“	73
5.1Der Grundgedanke des Projektes „Wir sind Denk-Piraten“	73
5.2Methodisches Vorgehen	74
5.3Ergebnisse des Projektes	97
Fazit	102
Literaturverzeichnis	108

Einleitung

Die vorliegende Arbeit beschäftigt sich mit psychomotorischen Arbeitsweisen im Grundschulalter. Das Thema wählte ich deshalb, weil ich während meines Studiums von einigen Grundschullehrkräften erfahren habe, dass es immer mehr Kinder mit Auffälligkeiten gibt. Des Weiteren machte ich mir Gedanken darüber, welche Gründe dies haben könnte und stieß in der Literatur immer wieder auf Gründe veränderter Umweltbedingungen, welche die Voraussetzungen für das schulische Lernen stören.

„Schlagworte wie Mechanisierung, Hightech, Entkörperlichung, Intellektualismus, Mediatisierung sind Zeichen unserer Zeit. Der Mensch in unserem Kulturkreis ist in seinen Bewegungsleben und-erleben gestört“ (Schönrade Pütz 2008 S. 12)

Daher entschied ich mich, in den Bereich der Grundschulen zu gehen. Die psychomotorischen Arbeitsweisen konnte ich schon in einigen Seminaren in theoretischer und praktischer Form erfahren. Daher waren sie mir nicht unbekannt und ich wusste, dass psychomotorische Förderung ein Weg der Entwicklungsförderung darstellt.

Da die Grundschule vor Problemen bei den Lernvoraussetzungen steht und die psychomotorische Förderung ein Weg der Entwicklungsförderung aufzeigt, kam ich zu der Frage, ob es sinnvoll sei die Entwicklung der Kinder in der Grundschule durch psychomotorische Unterrichtseinheiten zu fördern. Es stellte sich die Frage, ob es möglich ist, in einer Grundschule mit starken institutionellen Regeln Psychomotorik als Methode anzuwenden und welche Auswirkungen dies auf das Lernverhalten der Schüler haben würde. Die ersten Kapitel erörtern vor allem die theoretischen Grundlagen der Psychomotorik und die Frage, inwieweit Lernen und Bewegung miteinander in Verbindung stehen. Im letzten Abschnitt stelle ich mein Projekt vor, welches an einer Grundschule durchgeführt wurde und die theoretischen Überlegungen untermauern sollte.

Nachfolgend habe ich die Entwicklung der Psychomotorik in Deutschland kurz zusammengefasst. Von den Anfängen von Ernst J.

Kiphard bis zu den metatheoretischen Überlegungen in den letzten Jahren musste ein steiniger Weg genommen werden. Auch heute hat die Psychomotorik als Erfahrungswissenschaft noch mit viel Kritik zu kämpfen, die gerade den Bereich der Subjektivität betrifft. Dennoch konnte sich die psychomotorische Förderung verbreiten und etablieren. Somit schritt auch die Forschung in diesem Bereich weiter voran. Der Grundgedanke psychomotorischer Arbeit ist in den meisten Ansätzen gleich, egal ob es die Übungsbehandlung von Kiphard oder die kindzentrierte Entwicklungsförderung nach Zimmer ist. Die Ganzheitlichkeit der Förderung und das Kind in seinen Stärken zu unterstützen bilden die Basis der Psychomotorik. Dem zu Grunde liegt eine humanistische Weltanschauung.

Während der Entwicklung wurde mit vielen Begriffen hantiert. Auch auf diese werde ich näher eingehen. In meiner Arbeit verwende ich jedoch nur den Begriff der Psychomotorik, da er im Gegensatz zu Motopädagogik die Bereiche der Psyche und der Motorik gleichermaßen anspricht. Beispielhaft beschreibe ich drei verschiedene Ansätze. Zum einen die psychomotorische Übungsbehandlung nach Kiphard, die in Deutschland den Anfang machte. Danach beschreibe ich den kindzentrierten Ansatz nach Zimmer, da er wichtig für das Verständnis des Projektes ist. Dabei ist für Zimmer das Kind im Zentrum der Arbeit. Durch das Vorbereiten des Lernraumes kann der Pädagoge Einfluss nehmen, nicht jedoch durch übermäßiges Reglementieren und Sanktionieren. Dabei soll es vor allem darum gehen, das Selbstkonzept der Kinder positiv zu beeinflussen. Durch positive Bestärkung und neutrale Rückmeldung über das Material und die Umwelt können Kinder ihr Selbstkonzept verändern. Dabei spielt auch das Körperschema eine wesentliche Rolle. Durch motorische Erfahrungen kann zum einen der eigene Körper erfahren werden, zum anderen kann darauf aufbauend auch der Raum erfahren werden. Beides ist wichtig, um Selbst-, Sach- und Sozialkompetenz zu erwerben. Darauf baut dann ein positives Selbstkonzept auf.

Das Grundgerüst dieses Ansatzes ist das humanistische Menschenbild, welches auch davon ausgeht, dass jedem Individuum eine Tendenz innewohnt, alles zu tun, damit sich der Organismus weiterentwickeln

kann. Dies erklärt auch die Tatsache, dass dem Kind keine spezifischen Aufgaben gestellt werden müssen, sondern nur ein anregender Lernraum mit Material vorhanden sein muss, welches Anreizcharakter besitzt.

Zuletzt erörtere ich den system-konstruktivistischen Ansatz nach Balgo; dieser Ansatz hat sich erst in den letzten Jahren herauskristallisiert und ist somit ein Vertreter aktueller Ansätze.

Danach werden die neurophysiologischen Grundlagen von Lernprozessen betrachtet. Sie geben Aufschluss darüber, warum es wichtig ist, Psychomotorik als Erweiterung zum normalen Unterricht einzuführen. In diesem Kapitel werden vor allem die neuronalen Strukturen betrachtet. Also das zentrale Nervensystem und die Verbindung zur Umwelt. Durch die Aufnahme physikalischer Reize und die Weiterleitung in dafür bestimmten neuronalen Bahnen kann die Umwelt wahrgenommen werden. Wichtig ist aber, dass es nicht die tatsächliche physikalische Umwelt ist, die wir wahrnehmen, sondern das, was wir wahrnehmen wird aufgrund unserer Erfahrungen, also unserer bereits vorhandenen neuronalen Netzwerke, interpretiert. Die Welt wie sie ein Mensch wahrnimmt ist also immer ein Produkt der Interpretationsleistung seines Gehirns.

Auf die einkommenden und verarbeiteten Reize können wir reagieren. Dies geschieht, indem unser Gehirn Impulse an unsere Muskeln sendet. Somit wird auch bei den neurophysiologischen Grundlagen deutlich, dass Umwelt und Person sich gegenseitig beeinflussen. Ein weiterer wichtiger Punkt dieser Betrachtung ist die Vernetzung verschiedener sensorischer Bereiche miteinander um Erfahrungen zu speichern.

Das nächste Kapitel betrachtet das Schulwesen und die veränderten Bedingungen unter denen Kinder aufwachsen. Dabei stehen vor allem die Forderungen im Mittelpunkt, dass die Schule sich weg bewegt von einer sitzenden Lernumgebung hin zu einem Konzept des bewegten Lernens. Viele Psychomotoriker, aber auch Bewegungswissenschaftler fordern mehr Bewegung in der Schule. Sie zeigen auf, warum die schulischen Leistungen durch bewegtes Lernen besser werden können bzw. warum es wichtig ist, den Kindern Spaß am Lernen zu vermitteln. Weiterhin gehe ich in diesem Kapitel auch nochmals auf die

psychomotorischen Lernvoraussetzungen schulischer Leistungen ein. Dabei geht es vor allem um die Kulturtechniken Lesen, Schreiben und Rechnen.

Aufgrund der Tatsache, dass Psychomotorik eine Erfahrungswissenschaft ist, soll diese nicht nur aus rein theoretischer Sicht betrachtet werden. Daher erfolgt in den nächsten beiden Abschnitten ein Überblick über die psychomotorische Diagnostik und die psychomotorische Förderung. Die Diagnostik konnte in den letzten Jahren einen Umbruch verbuchen. Während in den Anfängen Verfahren verwendet wurden, bei denen die Kinder mit anderen ihrer Altersgruppe verglichen wurden und somit in eine Schublade gedrückt wurden, nutzt man heute neben diesen Verfahren, die immer noch wichtig für die Begründung einer Fördermaßnahme sind, auch beobachtende Verfahren. Sie vergleichen das Kind nicht mit anderen, sondern nur mit sich selbst. Es geht also nicht darum, ob das Kind eine Aufgabe bewältigen kann, sondern vor allem wie es diese bewältigt. Dieser Schritt in der Diagnostik kann man als Schritt von der quantitativen Perspektive hin zu einer qualitativen Betrachtungsweise verstehen. Als weitere Neuerung in diesem Bereich kann man die Verbindung zwischen Diagnostik und Fördermaßnahme ansehen. Nur durch die Zusammenarbeit beider Bereiche kann eine optimale Entwicklungsförderung gelingen. Denn das Kind verändert sich im Verlauf einer Fördermaßnahme und somit verändern sich auch die Ziele, die man mit dem Kind erreichen will.

Die Diagnostik bildet also die Grundlage psychomotorischer Förderung und ist gleichzeitig in ihr immer präsent, indem man das Kind immer wieder in Spielsituationen beobachten kann. Dabei ist sowohl die Diagnostik als auch die Förderung geprägt von freiheitlichem Spiel und dem Einsatz möglichst unterschiedlicher sensorischer und motorischer Handlungsalternativen. Daneben geben verschiedene Autoren unterschiedlich viel Struktur für eine Psychomotorikstunde als Anleitung vor. Allen gemein ist jedoch, dass der Raum und die Zeit, in der die Kinder spielen strukturiert werden, um den Kindern so die Sicherheit zu geben, sich frei und ungehemmt entwickeln zu können. Der Pädagoge zieht sich in die Beobachterrolle zurück und lässt den

Kindern Freiheit. Er muss den Kindern daher keine Rückmeldung geben, weil die Umwelt dies auf neutrale Weise selbst tut. Dennoch sollten den Kindern am Ende der Stunde nochmals die positiven Aspekte ihrer Arbeit aufgezeigt werden. Nicht nur im Bezug auf das Getane, sondern im Bezug auf die ganze Person. Durch den freiheitlichen Ansatz entsteht somit für das Kind eine Atmosphäre, in der es sich als gleichwertige Person anerkannt fühlt, die auch mitbestimmen darf.

Die Fördereinheit ist jedoch von vielen Faktoren abhängig zu machen. Dazu zählen vor allem diejenigen, die nicht oder nur schwer beeinflusst werden können; also der Raum und die Zeit, in der die Förderung stattfindet und welches Material zur Verfügung steht.

Dieser Abschnitt ist die Überleitung zu meinem Projekt „Wir sind Denk-Piraten“. Dieses Projekt baut auf den theoretischen Ausführungen psychomotorischer Diagnostik und psychomotorischer Förderung auf und integriert ein modernes Beobachtungsverfahren mit dem Lernen durch Bewegung.

Im ersten Abschnitt wird das psychomotorische Beobachtungsverfahren „Abenteuer im Piratenland“ (Schönrade/Pütz 2007) nochmals genau beschrieben. Dabei gehe ich besonders auf die Beobachtung ein, da die Autoren diesen Aspekt als wesentlich erachten. Die Grundlagen psychomotorischer Förderung habe ich bereits im theoretischen Teil erläutert und gehe daher in diesem Abschnitt nicht mehr näher darauf ein.

Danach erläutere ich mein Vorgehen während des Beobachtungsverfahrens. Die Kinder werden in standardisierten Spielsituationen mithilfe vorgegebener Beobachtungskriterien beobachtet. Dabei sind die Spielstationen in einer Geschichte miteinander verbunden, sodass auch für die Kinder ein roter Faden entsteht. Das Beobachtungsverfahren wird dabei auch kritisch hinterfragt. Am Ende steht eine Darstellung der Ergebnisse des Verfahrens mit besonderem Blick auf die psychomotorischen Lernvoraussetzungen für die Kulturtechniken Lesen, Schreiben und Rechnen.

Den Schluss der Arbeit bilden die Ausführungen über die Umsetzung psychomotorischer Unterrichtseinheiten. Dabei bezog ich mich

hauptsächlich auf die „Chefstunde“ von Köckenberger (1997) und erarbeitete mithilfe der Vorlagen verschiedene Lernspielstationen, die den Kindern sensomotorisches Lernen ermöglichten. Auch hier gebe ich zunächst einen Überblick über die Vorstellungen Köckenbergers im Bezug auf bewegtes Lernen. Danach stelle ich dar, welche Lernspielstationen durchgeführt wurden und wie die neue Lernumgebung auf die Kinder gewirkt hat.